

Professor Dr. Margit Szöllösi-Janze, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München

Workshop am 3. Juli 2010: Neuere Forschungen zur Zeitgeschichte

Forschungsprojekt 4: Thyssen im 20. Jahrhundert – eine Familiengeschichte

Dr. Simone Derix und Johannes Gramlich, M.A.

Seit 2009 untersuchen Historikerinnen und Historiker in München und Bonn, gefördert von der Fritz-Thyssen-Stiftung und der Stiftung Industriegeschichte Thyssen, in dem Kooperationsprojekt „Thyssen im 20. Jahrhundert“ die nur in Ansätzen erforschte Geschichte der Familie und ihrer Unternehmungen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert.

Das erste hier vorgestellte Teilprojekt **„Die Thyssens – familiäre Praktiken, Lebensformen und Identitäten“** (Dr. Simone Derix) richtet, nachdem bislang vornehmlich der Konzerngründer August und sein ältester Sohn Fritz im Fokus wissenschaftlicher Untersuchungen standen, erstmals das Augenmerk nicht nur auf prominente männliche Akteure, sondern rückt das Zusammen- und Wechselspiel innerhalb eines familiären Netzwerks in den Vordergrund. Der Netzwerkansatz betrachtet das Beziehungsgeflecht selbst als Ressource und ermöglicht es, die „Gesamtheit“ der sozialen Beziehungen“ zu erfassen (Hollstein). Entsprechend vollzieht das Projekt vordergründige Einteilungen in bedeutende und unbedeutende Familienmitglieder nicht einfach nach und determiniert Familie und Verwandtschaft nicht biologisch. Vielmehr geraten bislang vernachlässigte Akteure wie (Ex-)Ehefrauen, Freundinnen und Freunde, Beraterinnen und Berater oder das Dienstpersonal als bedeutsame Knoten eines familiären Netzwerks in den Blick.

Das Projekt konzentriert sich auf drei miteinander verflochtene Charakteristika der Familie Thyssen: ihre mobile Lebensweise, ihren Reichtum und die Häufigkeit und Intensität familieninterner Konflikte. Auf der Grundlage von Quellenmaterial aus europäischen und amerikanischen Archiven lassen sich die Wohn- und Aufenthaltsorte sowie die wechselnden Staatsangehörigkeiten der Thyssens in Europa, Nord- und Südamerika rekonstruieren. Die häufigen Ortswechsel prägten ihre Lebensweise grundlegend: So war es etwa keineswegs selbstverständlich, dass Ehepartner oder Eltern und Kinder dauerhaft zusammen lebten. Durch die häufigen Ortswechsel entwickelten die Thyssens nicht nur Bindungen an einen Wohnort, sondern waren in die lokalen Gesellschaften einer Vielzahl von Städten und Kommunen eingebunden. Clubs und Vereine erschlossen wie Hochzeiten den Zugang zu

ausgewählten gesellschaftlichen Kreisen und zu lokalen, regionalen und nationalen Kontexten. Ein grenzüberschreitendes Netz aus Rechtsberatern und die teils mitreisende, teils an einem Ort verbleibende Dienerschaft bildeten den stützenden Rahmen dieser transnationalen Lebensweise, die es ermöglichte, nach Bedarf die rechtlichen und wirtschaftlichen Vorteile eines Standorts auszuschöpfen.

Angesichts des über weite räumliche Distanzen sich erstreckenden familiären Netzes stellt sich die Frage danach, was den innerfamiliären Zusammenhalt stiftete bzw. die Familie strukturierte. Neben der auf vielfache Weise konstruierten gemeinsamen Herkunft wurde der Name zu einem zentralen und umkämpften Bindeglied. Zudem lassen sich die Vielzahl von Verträgen innerhalb der Familie und die damit verbundenen juristischen Auseinandersetzungen auch als Bindeglied lesen, wenn man mit Georg Simmel Streit als „Interesse am Gleichen“ versteht. Schließlich kam dem Vermögen eine grundlegende strukturierende Funktion zu: Von den Familienstiftungen über Renten und Apanagen bis hin zum Nadelgeld gab der Umgang mit und die Zuteilung von Geld der Familie ihre Form und institutionalisierte die sozialen Nahbeziehungen.

Das Projekt bietet eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten zu anderen Forschungsgebieten: zur Familien-, Bürgertums- und Adelsforschung, zur Reichtumsforschung, zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, zur Migrationsgeschichte und Geschichte der Staatsangehörigkeit, zu europäischen und außereuropäischen National- und Regionalgeschichten (v. a. Niederlande, Österreich, Schweiz, Ungarn, Deutschland, England, Frankreich und USA, aber auch Belgien, Italien, Spanien, Brasilien, Argentinien und Kuba). Die Analyse eines familiären Netzwerks unter den Bedingungen eines globalisierten Lebens und mehrfacher System- und Regimewechsel schreibt exemplarisch eine private Geschichte der Globalisierung seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Ein zweites Teilprojekt untersucht „**Die KunstmarktPolitik der Thyssens: Investition und symbolisches Kapital**“ (Johannes Gramlich, M.A.). Untersuchungsgegenstand sind sämtliche auf Kunst bezogenen Handlungen der Familie Thyssen. Damit verbunden ist die übergeordnete Frage nach der Motivation verschiedener Mitglieder einer Unternehmerfamilie, sich über Generationen hinweg international ausstrahlende Kunstsammlungen zuzulegen.

Das theoretische Fundament und damit den Rahmen für die empirischen Untersuchungen werden Fragestellungen und Konzepte aus dem Bereich der historischen Kunstsoziologie bilden, so vor allem Pierre Bourdieus Feld- und Kapitaltheorie, die einen analytischen Zugriff auf Funktion, Bedeutung und Entwicklung von Kunst und Kunstwelt erlaubt. Hierbei gerät

das sich wandelnde Verhältnis von Kunst, Politik, Ökonomie und Macht in den Blick, das einen Eindruck von der Vielfalt möglicher Motive zum Engagement auf dem Kunstfeld gibt. Gleichfalls bietet Bourdieus Perspektive die Grundlage für ein tiefer gehendes Verständnis von der Entstehung und Funktion des Kunstmarktes als zentralem Ort der Vermittlung von ästhetischen und ökonomischen Werten bzw. Interessen.

„Kunstfremde“, insbesondere ökonomische Interessen wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts Gegenstand intensiver Diskussionen und von den Akteuren des künstlerischen Feldes nahezu ausschließlich scharf kritisiert. Sie galt es beim Kunstkauf zu verschleiern, sofern man Ansehen, Renommee und damit letztlich auch Macht und Einfluss in der Kunstwelt und darüber hinaus gewinnen wollte. Neben der Selbstinszenierung als Kunstliebhaber war ferner eine umfangreiche Vernetzung mit verschiedenen Akteuren des Kunstfeldes notwendig, um den Aufbau und Erhalt einer umfangreichen Kunstsammlung voranzutreiben und zu organisieren. Neben dem Kontakt zu den Kunsthändlern war hierfür die Nähe von Gelehrten, Experten, Galeristen, Kuratoren, Sammlern und Restauratoren zu suchen, die ebenfalls ihrerseits ein berechtigtes Interesse an der Zusammenarbeit mit finanzkräftigen und prestigeträchtigen Sammlern hatten. So gilt es im Gang der Untersuchung neben den sammelnden Mitgliedern der Familie Thyssen auch deren Kunst-Netzwerke freizulegen und zu durchleuchten.

Auch wenn die wissenschaftliche Literatur über den Kunstmarkt und Kunsthandel seit rund zehn Jahren eine Konjunktur erfährt - der Schwerpunkt liegt hierbei auf der NS-Zeit –, ist die Sammeltätigkeit der Thyssens als soziales und ökonomisches Handeln bislang wenig erforscht. Das Teilprojekt soll diese Lücke schließen und dabei einen Beitrag zu dem Gesamtvorhaben „Thyssen im 20. Jahrhundert“ liefern. Zu den hierfür auszuwertenden Quellen gehören vor allem Rechnungen, Korrespondenzen der Thyssens mit Kunsthändlern und anderen Akteuren des Kunstfeldes, Einkaufs- und Verkaufsbücher, Inventarlisten und Kataloge mit Bestandsaufnahmen des Kunstbesitzes und Schätzlisten über dessen Wert, Unterlagen zu Erbschaften und Steuerleistungen, Dokumente zu den Stiftungen, in die Teile der Kunstgegenstände eingingen, sowie Material zu den Kunstgegenständen selbst wie etwa Fotos, Expertisen und Provenienzangaben.

Ausgangspunkt der Untersuchung ist der Firmengründer August Thyssen (1842-1926), der im Jahre 1905 die ersten von insgesamt sieben Skulpturen beim zeitgenössischen französischen Bildhauer Auguste Rodin erwarb. Augusts ältere Söhne Fritz (1873-1951) und Heinrich Thyssen (ab 1907 Thyssen-Bornemisza, 1875-1947) intensivierten das Thyssen'sche Engagement auf dem Kunstmarkt beträchtlich. Heinrich erlangte 1930 größere Beachtung, als er große Teile seiner inzwischen umfangreichen Kunstsammlung mit einer Ausstellung in der Münchener Pinakothek erstmals einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich

machte. Zuletzt soll das Handeln der Enkeltochter und -söhne des Firmengründers August Thyssen bis in die 1960er Jahre hinein in den Blick genommen werden. Legte die Erbschaft der Kunstsammlungen der Väter den Grundstock ihres je eigenen Kunstbesitzes, sind auch die Mitglieder dieser dritten zu untersuchenden Generation als Akteure auf dem Kunstfeld in Erscheinung getreten.